

Panorama v. 13.07.2023
Hitzedeutschland: Kampf ums Wasser

Anmoderation

Anja Reschke:

„Viel Trinken bei diesen Temperaturen! Oder herrlich, vielleicht ins Freibad? Das ist doch das Gefühl von Sommer, oder? Gut, viele Schwimmbäder haben zugemacht, weil keine Bademeister mehr da sind. Oder weil sie sich nicht mehr rechnen. Naja, dann lässt man halt die Kinder durch den Rasensprenger hüpfen oder stellt sich kurz unter die Dusche. Gut im Winter sollten wir ja möglichst nicht duschen, jedenfalls nicht lang und warm, wegen der Energiekrise. Jetzt im Sommer soll man vielerorts möglichst wieder nicht duschen. Oder gießen oder baden. Wegen des Wassermangels. Regnet ja seit Jahren zu wenig. Ist das eigentlich allen schon so klar? Dass wir in Zukunft in Deutschland mit immer weniger Wasser auskommen müssen? Dass Wasser in Zukunft auch in Deutschland keine Selbstverständlichkeit ist, die einfach so aus dem Hahn läuft? Ist neben sehr wichtigen Gender-Empörungs-debatten und großem Autobahn-Tempo-Freiheitsrausch politisch noch Platz für dieses Thema? Wäre wichtig. Denn die Verteilungskämpfe ums Wasser haben längst begonnen.“

O-Ton

Peter Bergler,

Bürgermeister, Berg in der Oberpfalz:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, Ihr Verbot kommt zu spät. Jetzt sind alle Schwimmbäder gefüllt. Das ist die wahre Trinkwasser Verschwendung. Und ich darf meine Blumen nicht mehr gießen. Aber so ist Politik. Die Kleinen sollen sparen und die Reichen baden im Trinkwasser.“

Dieser Bürgermeister hat vor wenigen Wochen ein Verbot ausgesprochen. Die Bürger seiner Gemeinde dürfen ihre Blumen nicht mehr mit Leitungswasser gießen, den Rasen nicht mehr sprengen, Pools nicht mehr befüllen, ihre Autos nicht mehr waschen.

O-Ton

Peter Bergler,

Bürgermeister, Berg in der Oberpfalz:

„Da macht man sich natürlich keine Freunde. Verbote aussprechen. Ich bin ja auch unser Motto in der Gemeinde Berg lautet ja "leben und leben lassen". Und immer, wenn man ein Verbot ausspricht oder irgendwas reguliert, dann bin ich kein so großer Freund davon. Aber manchmal muss man ja auch eine Entscheidung treffen, die wohl nicht so schön ist.“

Es herrscht nämlich Wassernot in der Gemeinde Berg bei Nürnberg in Bayern. Und wie an vielen Orten, wo das Wasser knapp wird, beginnt auch hier nach dem Verbot gleich die Diskussion: Wer muss verzichten? Wie wird das knappe Wasser gerecht verteilt? Diese beiden Nachbarinnen finden das Verbot jedenfalls nicht gerecht. Sie sind fest davon überzeugt: sie seien doch schon sparsam.

O-Töne

Nachbarinnen: „Also wir sind's eigentlich so großgeworden, dass man mit dem Wasser wirklich vernünftig umgeht und net blödsinnigerweise in der Woche 5x Autowaschen muss, oder sonst was, das gibts bei uns net.“

Panorama: „Und Pools befüllen?“

Nachbarin: „Ja, den Luxus gönnen wir uns. Ja – ja. Dafür nutzen wir das andere nei. Was andere anderweitig durch Pflaster abspritzen oder sonst was. Der wird halt unser Wasser nicht verschwendet.“

Nachbarin: „Und ich mache ja nicht jede Woche den Pool voll - Ich mache den einmal im Jahr voll und für das zahle ich.“

Anderere in der fränkischen Gemeinde haben sich mit dem Verbot arrangiert. Stefanie Braun hatte den Pool schon voll, als es kam. Einschränken müsse sich ihre Familie aber trotzdem, weil sie nicht mehr nachfüllen dürfen.

O-Ton

Bewohnerin:

„Das Ding ist halt, die Kinder dürfen nicht mehr vom Rand nei springe. Die müssen jetzt langsam reingehen. Das war Umstellung. Die Wasserrutsche nimmt man halt auch nimmer - solche Sachen.“

Dass nicht einmal Planschbecken erlaubt sind. Findet sie aber zu streng.

O-Ton

Bewohnerin:

„Die wo kleine Kinder haben. Und die haben vielleicht ihrs noch nicht aufgestellt ihr Planschbecken. Jetzt kommen dann die Sommerferien. Es ist heute auch schwierig.“

Doch es sei einfach zu wenig Wasser da, sagt der Bürgermeister. Der aktuelle Anlass: Derzeit wird eine Quelle saniert. Kommt immer mal wieder vor, ist eigentlich nicht ungewöhnlich. Nur ist so etwas inzwischen problematisch – das Wasser fehlt. Und: In der Gemeinde war der sommerliche Wasserverbrauch pro Kopf doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Auch wenn die Quelle ab Herbst wieder funktioniert, ist die Wassernot noch nicht vom Tisch. Denn zwei weitere Brunnen drohen für die Versorgung wegzufallen.

O-Ton

Peter Bergler,

Bürgermeister, Berg in der Oberpfalz:

„Wir sind noch momentan noch vollkommen autark. Das heißt, wir versorgen uns noch mit unserem eigenen Wasser, was wir in der Gemeinde noch erzeugen können. Also wenn aber die Experten dann sagen, 2027: Ja, liebe Gemeinde, euer Brunnen, ihr könnt schon a Brunnen Bohren, aber da ist kein Wasser mehr. Ja Was macht man dann? Vielleicht war es der Wink mit dem Zaunpfahl, dass wir Menschen, ich sage bewusst wir Menschen, hier in Deutschland bewusster mit dieser Ressource Wasser umgehen müssen.“

Die Ressource Wasser. Bisher gefühlt im Überfluss vorhanden. Wo es wie viel Wasser gibt in Deutschland, ist sehr unterschiedlich verteilt. Für manche Orte wird es eng. Aber wie eng? In einem gemeinsamen Projekt haben NDR, BR, WDR und Correctiv alle Landkreise und kreisfreien Städte in Deutschland gefragt: Werden sie häufiger Wassermangel erleben? Rund 82 Prozent haben geantwortet. Alle rot eingefärbten gaben an, dass sie bis zum Jahr 2050 häufiger Wassermangel

erleben werden. 53 Prozent – die Mehrheit aller Kreise – sind rot. Von Nordfriesland bis Garmisch-Partenkirchen.

O-Töne

Panorama: „Wer ist schuld am Wassermangel?“

Christoph Schulte, Umweltbundesamt: „Der Klimawandel? Ja. Das sehen wir ja. Wir können. Die Natur kann die Starkregenereignisse überhaupt nicht aufnehmen. Die werden abgeleitet, gehen in die Flüsse, die sind begradigt und leiten das Wasser ganz schnell aus der Landschaft raus in Richtung der Meere. Wenn unsere Böden weniger versiegelt würden, dass die Böden das Wasser aufnehmen könnten. Das sind alles Umbauten, die müssen wir angehen.“

Umbauten, die man angehen muss – doch gerade damit sind viele Gemeinden überfordert. So auch Bad Königshofen ganz im Norden Bayerns. Hier ist der Wasser-Notstand schon lange Alltag. Regen fällt kaum noch. Die Grundwasserbestände erholen sich nicht mehr. Die Gärten verdorren – die trockenen Böden reißen auf.

O-Ton

Hilmar Mauer:

„So, Maria. Jetzt schauen wir mal, wie tief die Risse in deinem Garten sind.“

Hilmar Mauer misst die Risse im Garten der Nachbarin.

O-Ton

Hilmar Mauer:

„70 Zentimeter kommen wir praktisch rein. Hier sind die Risse und da sehen hier: 3-5 cm.

Nachbarin: „Es tut mir in der Seele weh, muss ich ehrlich sagen. Man ist so machtlos. Die Natur schreibt es vor und da kann man nichts machen.“

Hilmar Mauer beobachtet das alles seit Jahrzehnten genau. Er hat es gewissermaßen amtlich. Hinter seinem Haus steht eine Messstation für den deutschen Wetterdienst. Hier erfasst er seit 33 Jahren die Wetterdaten.

O-Ton

Hilmar Mauer:

„Nichts drin. Das ist zu trocken.“

Seine Messungen zeigen: die vergangenen 13 Jahre waren in Bad Königshofen überdurchschnittlich trocken. Die letzten ganz besonders.

O-Töne

Hilmar Mauer: „Das macht mir Angst, das macht mir Angst. Wenn ich raus in den Wald schauen, da sehe ich da draußen, dass es immer mehr Stellen gibt, die braun werden, immer mehr Bäume sterben ab im Wald.“

Panorama: „Und wenn Sie dann nach vorne schauen?“

Hilmar Mauer: „Ja, das bedeutet, dass wir auf dem Trockenen sitzen. Das fast Wüsten-Klima wird bei uns.“

Wasser-Nutzungsverbote kennen sie hier schon seit vier Jahren. Sie sind zur Gewohnheit geworden. Bürgermeister Thomas Helbling würde die Verbote gerne aufheben. Aber die Dürre hält an. Die Felder sind trocken, der Mais müsste eigentlich schon hüfthoch stehen. Ein Ende der Wassernot ist nicht in Sicht.

O-Ton

Thomas Helbling

Bürgermeister, Bad Königshofen:

„Ich befürchte, dass wir so weit kommen, wenn wir noch eins zwei so trockene Jahre haben, dass wir irgendwann mit Tankfahrzeugen in die Ortschaften fahren müssen, um die Bevölkerung mit dem notwendigen Trinkwasser zu versorgen.“

Der Bürgermeister zeigt uns seine Wasser-Speicher. Diese zu füllen, wird immer schwieriger. Denn durch ihre Brunnen kommt kaum noch Wasser nach. Seine Idee: über eine Fernleitung soll Wasser aus anderen Regionen zu ihnen kommen. So will er erstmal den allergrößten Mangel beheben. Doch selbst das kostet 40 Millionen Euro. Allein kann die Gemeinde das nicht stemmen, bräuchte Hilfe z.B. vom Land.

O-Ton

Thomas Helbling

Bürgermeister, Bad Königshofen:

„Wir versorgen knapp 10.000 Bürgerinnen und Bürger und müssten ja die die Kosten dafür auch umlegen. Das würde ja ins Unermessliche steigen. Also das ist einfach nicht zu schaffen. Auch logistisch jetzt von der Verwaltung her, bei uns ist es nicht zu schaffen.“

So wie in Bad Königshofen sind in vielen Orten in Deutschland Maßnahmen wegen des Wassermangels notwendig. Aber kein Geld da. Auch das zeigt die Abfrage: Rund 19 Prozent der Kreise und kreisfreien Städte sagen: Es sind Maßnahmen nötig, aber noch nicht finanziert. Einspringen müssten Bund und Länder. Zwar gibt es bereits erste Wasserkonzepte. Darin etwa Ideen zu: Regen-Aufhaltebecken, Flächenentsiegelung, Renaturierungsmaßnahmen, um Wasser im Boden zu halten. Klar ist: All das wird teuer, sehr teuer, prognostiziert Wolfgang Köck vom Helmholtz Zentrum.

O-Ton

Prof. Wolfgang Köck,

Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung:

„Die Anpassung kostet Geld. Sie kann ein Stück weit durch Umbauförderprogramme des Staates mitgetragen werden. Letztlich aber werden wir, wenn wir Anpassungsprozesse in Angriff nehmen, dann und die Umbauprozesse abgeschlossen haben, werden dass die Nutzer auch zu zahlen haben.“

Heißt also: Wasser könnte teurer werden. Für die Industrie, für die Landwirtschaft und am Ende vielleicht sogar für jeden von uns. Auch ein Grund: Die Wassernot hat mittlerweile selbst das - eigentlich regnerische- Norddeutschland erreicht. Wacken in Schleswig-Holstein. Früher gab es hier eher zuviel Wasser, soviel, das man das Moor für die Landwirtschaft sogar extra entwässert hat. Jetzt gibt es hier Streit ums restliche Wasser. Bauer Hans Möller weidet seine Kühe hier, er hat den Verdacht, ein großer Industriepark in der Region trage die Hauptschuld, der grabe ihm hier Wasser ab. Denn das Grundwasser sinkt.

O-Ton

Hans Möller,

Landwirt:

„Da steht das Grundwasser jetzt bei 4 Meter und 65. Und ursprünglich war der Wasserstand hier bei 1 Meter 50.“

Der Industriepark wehrt sich. Schuld seien eher die vor Jahrzehnten verlegten Entwässerungsrohre auf der heutigen Weide, die sogenannten Drainagen, sagt der Geschäftsführer.

O-Ton

Guido Austen,

Entwicklungsgesellschaft Westholstein:

„Die Flächen sind natürlich durch die Drainage sind sie letztlich belüftet worden. Und damit habe ich diesen ganzen Prozess natürlich auch in Gang gesetzt.“

Wer auch immer Schuld hat – fest steht: das Grundwasser sinkt. Die Möllers dokumentieren seit Jahren die sinkenden Grundwasserstände. Über 20 Messstellen haben sie auf ihrem Land eingerichtet.

O-Ton

Hans Möller,
Landwirt:

„Und eh vor 14 Tage war 1,68. Ist er zwölf Zentimeter in 14 Tage runtergegangen. Ja, und das ist viel. Das ist sehr viel.“

Die Möllers sagen: wenn das Wasser fehlt, gefährde das ihre Vieh-Haltung. Hier wie überall in Deutschland ist es jedenfalls die Industrie, die am meisten Wasser verbraucht. Nun wirft die Wasserknappheit neue Fragen auf: Wieviel Wasser steht der Industrie überhaupt zu? Wird auch in Wacken zu viel Wasser für die Industrie abgepumpt? Die zuständige Behörde im Landkreis Steinburg müsste Bescheid wissen. Leider werden unsere Fragen nicht beantwortet. Doch eines ist klar. Solche Konflikte um Wasser werden zunehmen. Und Behörden werden häufiger unangenehme Entscheidungen treffen müssen.

O-Ton

Christoph Schulte,
Umweltbundesamt:

„Wir haben natürlich Neuansiedlungen, Industrie. Ich denke, da wird die Wasserverfügbarkeit Standort Argument werden. Es wird Regionen geben, die sich das nicht leisten können, eine Industrie anzusiedeln, die einen großen Wasserbedarf hat, weil dann die Konkurrenz zu stark werden, dann funktioniert das nicht mehr.“

Der sorglose Umgang mit der Ressource Wasser ist auch in Deutschland vorbei. Im Trinkwasser zu baden, wird vielleicht bald nicht mehr zeitgemäß sein. Wer darf wieviel Wasser verbrauchen? Dafür brauchen wir dringend Regeln.

Beitrag: Julia Barthel, Johannes Edelhoff, Jan Körner, Esra Özer, Anne Ruprecht
Kamera: Jan Bahls, Sven Giebel, Matthias Jung, Andreas Kerle, Martin Warren
Schnitt: Annabel Brand, Karen Jaber, Jule Zeymer

Abmoderation

Anja Reschke:

„Wenn Sie wissen wollen, wie trocken Ihr Landkreis ist, dann gehen Sie dazu gerne auf Panorama.de.“